



# Berliner Polzeihistoriker

aktuell informativ historisch  
Informationen für Mitglieder und Freunde des  
Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.



Feuermelder im Feuerwehrmuseum in Berlin-Tegel

Nr. 68  
März  
2020

## Liebe Mitglieder und Freunde des Förderkreises

### Polzeihistorische Sammlung e. V.,

die letzte Ausgabe unseres Polizeihistorikers liegt bereits viel zu lange zurück, aber nunmehr hat das Warten ein Ende. In den vergangenen Wochen und Monaten hat sich im Förderkreis, in der Polzeihistorischen Sammlung und in der Polizei Berlin eine Menge ereignet. Der Reihe nach...

Mit einem „Paukenschlag“ endete das Jahr 2019, nachdem aufgrund unterschiedlicher Beweggründe, auch über die Ausgestaltung und Leitung der PhS und der Haltung des Förderkreises bzw. seines Vorsitzenden, mehrere langjährige und äußerst engagierte Mitglieder ihren Austritt erklärt hatten. Die durch unseren Ehrenvorsitzenden, den Vorstand und mich vorgetragenen Entgegnungen überzeugten die betreffenden Mitglieder nicht, ihren Entschluss zu korrigieren, so dass ich mit großen Bedauern Harold Selowski, Joachim Schönberg, Uwe Jessen, Bernd Manthey, Wolfgang Schinz und Gerhard Hentschel (der einen oder dem anderen als personifizierter Ernst Gennat bekannt)

von deren Mitgliedschaft entbinden musste. Und als ob dies nicht schon schwer genug ins Vereinskonto einschlug, beendete aus anderen, persönlichen Gründen auch Herr PPr a.D. Georg Schertz seine Mitgliedschaft im Förderkreis. Es ist ein großer Verlust, die betreffenden, uns über viele Jahre ans Herz gewachsenen Mitglieder, nicht mehr als Teil der Förderkreisfamilie zu wissen. Denn sie hatten, auch aus ihrer damaligen Funktion heraus, teilweise von Anbeginn die „Historische“ und den Förderkreis geprägt und bis in die Gegenwart unterstützend begleitet.

Insofern verwunderte es nicht, dass sich die Freude über einen zeitgleichen Mitgliederaufwuchs etwas getrübt verhielt. Es erfüllt uns aber mit Stolz, dass insgesamt zehn neue Mitgliedschaften begründet werden konnten. Den Weg in den Förderkreis haben Andreas Dietze, Robin Gottschlag (der sich in diesem Heft persönlich vorstellt), Peter Grohmann, Mario Hesse, Stephan Libera, Dietmar Peitsch, Bernd Schimanski,

Frank Stürmer, Thomas Völzke und Klaus-Jürgen „Barry“ Wenzlaff gefunden, die ich im Namen des Vorstands auch an dieser Stelle nochmals recht herzlich begrüße!

Einen Niederschlag musste die PhS am Platz der Luftbrücke gleich im ersten Monat des neuen Jahres erfahren. Die umfassenden Exponate, die größtenteils aus Ermangelung an auskömmlicher Ausstellungsfläche, in Archiven im Gebäude des Polizeipräsidiums aber auch der Polizeiunterkunft in Lankwitz aufbewahrt werden, waren aufgrund des viel zu milden Winters und den dadurch resultierenden großen Niederschlagsmengen gefährdet. Gleich zweimal, kurz aufeinander folgend, kam es zu Wassereinbrüchen in einem der dafür genutzten Kellerräume. Das Regenwasser schoss sintflutartig durch die Oberlichtfenster und ergoss sich über die darunter stehenden Uniformteile und anderen Exponate, um sich dann teilweise knöchelhoch auf dem Fußboden zu verteilen. Wie viele Eimer voll Wasser im Rahmen einer arbeitsaufwändigen Ersthilfe allein durch Jens Dobler aus dem davon betroffenen Keller beseitigt wurden,

kann nur erahnt werden. Es war eine große Menge an Regenwasser, die er im Alleingang entsorgt und damit größere Schäden verhindert hatte. Die an das Mietermanagement erfolgte Schadensmeldung muss schnellstmögliche Abhilfe schaffen, damit sich solche Szenen, von denen ich mich live überzeugen konnte, nicht wiederholen. Denn ansonsten wäre das davon betroffene, erhaltenswerte polizeihistorische Kulturgut gefährdet und könnte möglicherweise unwiederbringlich beschädigt werden.

Sehr zur Freude der Besucherinnen und Besucher können einige Standexponate mit historischen Uniformen in der PhS in neuen Vitrinen präsentiert werden. Besonders erfreulich ist, dass auch der historische Schutzmann, der zwischen der Ehrenhalle und der Polizeihistorischen Sammlung aufgestellt ist, mit weiteren seiner Kameraden aus den zwischenzeitlich in die Jahre gekommenen Behältnissen befreit wurde und sich nunmehr in zeitgemäßen, modernen Vitrinen wieder findet. Der Förderkreis musste sich an den Kosten für die insgesamt zehn neuen Vitrinen nicht betei-

gen, weil diese durch die Behörde getragen wurden. Ich finde, dass das ein schönes Bekenntnis zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der PhS ist. Mit der Aufstellung der neuen Vitrinen unterstützen wir ausdrücklich die Idee, von der bislang dargestellten Präsentation mittels Schaufensterpuppen mit Köpfen und zum Teil nicht passenden Gesichtern abzurücken. Zukünftig soll die Ausstellung - wie in Museen und Sammlungen bereits üblich - dergestalt erfolgen, dass die Uniformen mit den dazu passenden Kopfbedeckungen sukzessive nur noch auf einem Torso, allerdings mit Armen und Beinen, präsentiert werden. Ich bin zuversichtlich, dass auch Ihnen das neue Konzept gefallen wird.

Nicht nur Vereine oder Institutionen bedingen von Zeit zu Zeit Veränderungen bzw. zeitgemäße Anpassungen, sondern auch eine Behörde, wie die Polizei Berlin. Um den an eine moderne Hauptstadt-polizei gestellten wachsenden Anforderungen gerecht zu werden, soll es gemäß einer Senatsvorlage in den kommenden Jahren zu einem Personalaufwuchs mit dem angestrebten Ziel kommen, bis zum

Jahr 2024 über 18.900 Vollzugskräfte zu verfügen. Nachdem bereits zum 01. November 2019 die Direktion Zentraler Service (Dir ZS) eingerichtet wurde, die die bisherigen Serviceeinheiten Finanzen, Personal, Technik und Logistik sowie Informations- und Kommunikationstechnik als Abteilungen in der neuen Direktion zusammenführt, nahm am 1. Februar die Landespolizeidirektion ihren Betrieb auf. Etwa 150 Mitarbeitende aus der ehemaligen Direktion 3, der Direktion E (die nunmehr Direktion Einsatz/Verkehr heißt) und dem Stab PPr bilden den Stab der neuen LPD. In der LPD sind die nunmehr fünf örtlichen Direktionen (Dir 1, Dir 2, Dir 4, Dir 5 und Dir 6), die Dir E/V und das Einsatzleit- und Lagezentrum, das mit Blick auf das Zielbild der bis zum Jahr 2024 geplanten Einrichtung der Kooperativen Leitstelle (Gemeinschaftsprojekt zwischen der Berliner Feuerwehr und der Polizei Berlin mit dem Ziel einer zentralen stadtweiten Leitstellentätigkeit und Lagebewältigung) bereits aktuell unter einheitlicher Führung zusammengefasst worden. Des Weiteren ist die LPD Ansprechpartner für die anderen, ebenfalls direkt

bei der Behördenleitung angegliederten Dienststellen, namentlich das LKA, die Polizeiakademie (PA) und die Dir ZS sowie der Stab PPr. Dienstsitz der kommissarisch von DPPr Andreas Sydow geleiteten LPD ist die Invalidenstraße 57 in Berlin-Tiergarten; zwei Stabsbereiche der LPD, der Stab 2 und Stab 5 verbleiben vorerst noch am Standort der ehemaligen Dir 3 in der Kruppstraße 2-4.

Was die örtlichen Polizeidirektionen und die Polizeiabschnitte betrifft, so gab es folgende Umbenennungen:

- Dir 1 („Nord“); Integration des A 35 und A 36 als neue A 17 und A 18
- Dir 2 („West“); Integration des A 33 und A 34 als neue A 27 und A 28
- Dir 4 („Süd“); Integration des A 56 als neuer A 48
- Dir 5 („City“); Integration des A 31 und A 32 als neue A 56 und A 57
- Dir 6 („Ost“).

Der Förderkreis gewährleistet, dass auch diese notwendige Anpassung der Aufbau- und Ablauforganisation selbst Jahre später in der Polizeihistorischen Sammlung erklärend dargestellt wird. Und dazu passt auch fünf Jahre nach unserem 25-

jährigen Vereinsjubiläums im Jahr 2015 die damalige Aussage „Wer wissen will, wohin er geht, muss wissen, woher er kommt“ oder als damaliger Leitspruch noch kürzer gesagt: „Zukunft bedingt Vergangenheit“. Ich finde, daran hat sich auch nach nunmehr dreißig Jahren ehrenamtlichen Engagements für die Berliner Polizeigeschichte nichts geändert.

Eine hohe Ehrerbietung erhielten die im Dienst getöteten Polizeibeamten Uwe Lieschied (2006) und Roland Krüger (2003). Zwei Straßenstücke in Berlin-Neukölln tragen nunmehr ihren Namen. Im Rahmen einer Feierstunde vor etwa 200 Teilnehmenden betonten Polizeipräsidentin Dr. Barbara Slowik und Innensenator Andreas Geisel am 27. Februar, dass die Beiden nicht in Vergessenheit geraten und dass die Straßenumbenennung als Zeichen der Anerkennung für die gesamte Polizei gewürdigt werden kann.

Ich bin dankbar, stolz und glücklich, dass Ihnen die „Historische“ wichtig ist und dass Sie diese durch Ihre Mitgliedschaft im Förderkreis

durch „dick und durch dünn“ unterstützen und begleiten. Insbesondere freut es mich, dass uns folgende Mitglieder in diesem Jahr bereits seit 25 Jahren ihre Treue halten:

- Jürgen Klös (seit dem 21. März 1995)
- Hartmut Moldenhauer (seit dem 30. März 1995)
- Gert Wildenhein (seit dem 12. Mai 1995).

Aber auch weitere Unterstützer der Berliner Polizeigeschichte, selbst wenn diese keine Mitgliedschaft im Förderkreis begründen, möchte ich an dieser Stelle erwähnen. Seit dem 10. März präsentiert sich in den repräsentativen Räumen der Polizeihistorischen Sammlung im Polizeipräsidium eine interessante Sonderausstellung zum Thema "Poli-

zeidienstausweise von 1945 bis heute", die dankenswerterweise vom ehrenamtlichen Mitarbeiter der PhS, Hartmut Pech, in drei Vitrinen informativ gestaltet wurde.

Einen Besuch lege ich Ihnen besonders ans Herz, auch wenn Sie sich aufgrund der vorübergehenden Schließung der PhS wegen der Corona Pandemie noch etwas gedulden müssen.

Das Wichtigste aber ist: Bleiben Sie bitte gesund!

**Herzliche Grüße**  
Ihr  
**René Behrendt**  
**Vorsitzender**

## **Der Schatzmeister informiert:**

Ab sofort hat unser Förderkreis aufgrund technischer Gründe und günstigerer Gebühren eine neue Bankverbindung:

Förderkreis Polizeihistorische Sammlung e.V.

IBAN: **DE43 1005 0000 0190 8946 01**

Berliner Sparkasse

Bitte bei künftigen Überweisungen beachten!

## Rückschau und Ausblick:

### Polizeihistorische Sammlung

Im letzten Jahr haben rund 4.200 Besucherinnen und Besucher die Polizeihistorische Sammlung am Platz der Luftbrücke und in Lankwitz besucht. 2018 waren es rund 5.800 gewesen. 122 Gruppen wurden durch die Ausstellungen geführt. Besonders erwähnenswert war der Besuch einer Gruppe von etwa 30 leitenden Angehörigen der Verkehrspolizei aus der chinesischen Provinz Hunan. Der Rückgang der Besucherzahlen gegenüber dem Vorjahr erklärt sich durch die Ausstellung zum Attentat auf Rudi Dutschke, die im Jahr 2018 sehr gut besucht war. Die im Jahr 2019 präsentierte „feinere und ruhigere“ Ausstellung zum Polizeihauptmann Friedrich Wilhelm Höhn, der Ende des 19. Jahrhunderts nach Japan ging, um dort das Polizeiwesen nach preußischem Vorbild aufzubauen, war für die Polizeihistorie wichtig, lockte aber nicht annähernd so viele Besucherinnen und Besucher in die repräsentativen Räume der PhS.

Die begonnenen Arbeiten zur Neugestaltung der Dauerausstellung

wurden fortgesetzt. So konnte das Treppenhaus und der Eingangsbereich weitgehend fertiggestellt und die Neugestaltung der Ausstellungsmodulare „Kaufhauserpresser Dagobert“, „Tunnelraub in Zehendorf“, „Gebrüder Sass“ und der Litfaßsäule „Goldene Zwanziger“ abgeschlossen werden. Auch in Lankwitz wurden weitere Fahrzeuge auf Vordermann gebracht. Vor allem das Magazin ist in Lankwitz durch das Ehepaar Manfred Gehrke und Jutta Lautenschläger vorbildlich sortiert worden. Auch am PladeLu wurde die Archivierung weiter vorangebracht, hier mit dem bitteren Beigeschmack, dass seit Sommer in drei Keller Regenwasser eindringt und diese geräumt werden mussten.

Die Lankwitzer waren an sechs Wochenenden mit ihrem Fahrzeugpark im Einsatz. Gemeinsam richteten wir im März 2019 die Tagung des Arbeitskreises „Polizeigeschichtliche Sammlungen“ der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte aus, im August 2019 die

Lange Nacht der Museen und im September 2019 den Tag der offenen Tür der Polizei Berlin. Mit einem besonders schönen Sommerfest beglückten uns die Lankwitzer im Juni letzten Jahres.

Am 23. Mai 2019 fand ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der Polizeihistorischen Sammlung statt. Die Leiterin der Polizeiakademie, Ltd KD'in Tanja Knapp, zeichnete die Ehrenamtlichen im Rahmen eines Empfanges in Ruhleben mit einer Anerkennungsurkunde aus. Damit wurde würdevoll vollzogen, was die Ehrenamtlichen seit Jahren anmahnten: Die Anerkennung ihrer geleisteten Arbeit seitens der Behörde! Insofern wurde die Auszeichnung als positive Wertschätzung wahrgenommen.

In nächsten Schritten soll nach der Danksagung auch eine formale Anerkennung folgen. Die Ehrenamtlichen sollen Verträge erhalten und eine Fahrtkostenpauschale in Anspruch nehmen dürfen. Vorbereitende Arbeiten fanden in 2019 statt, die Umsetzung wird allerdings erst 2020 realisiert werden können. Diese Klarstellung ist

auch für den Förderverein wichtig, insofern man Vereinstätigkeiten und ehrenamtliche Tätigkeiten für die Behörde jetzt klarer zuordnen kann.

Das Jahr 2020 steht maßgeblich im Zeichen „30 Jahre vereinte Gesamtberliner Polizei“. Wir wollen uns im Foyer des Polizeipräsidiums mit einer großen Ausstellung über die erfolgreiche Zusammenführung der beiden Polizeien beteiligen. Den Schwerpunkt der Präsentation bilden Interviews mit Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die vor Ort in Ost und West diese Zeit hautnah miterlebt haben. Die Vorbereitung ist schon in vollem Gange. Wenn viele der Ideen, die jetzt schon in Plänen und Modellen Gestalt annehmen, auch wirklich umgesetzt werden können, verspricht die Ausstellung ein Erlebnis zu werden. Der Förderverein hat sich bereit erklärt, das Begleitprogramm zu übernehmen. Helfende und Unterstützende werden hierfür noch benötigt.

Jens Dobler

## Vortrag vor Polizeischülern

Im Auftrag des Vorstandes des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung e.V. hatte ich am 12. November 2019, vor ca. 70 Polizeischülern, einen Vortrag zum Thema „30 Jahre Mauerfall – wie kam es dazu?“ gehalten.



Im Vortragsraum Foto: PhS

Anlässlich der Feierlichkeiten zum 30. Jahrestag der Maueröffnung am 9. November 1989 sollten den angehenden Polizistinnen und Polizisten vor allem die Ursachen und Bedingungen für dieses historische Ereignis näher gebracht werden.

Unter dem Motto, „Was kommen wird, wird nur verstehen, wer weiß, was war“, bestand das Ziel dieser Maßnahme darin, den Auszubildenden, die diese Zeit nicht miterlebt hatten, die geschichtliche Entwicklung bis zum Mauerfall näher zu bringen. Es war mir wichtig aufzuzeigen, dass den Ereignissen am 9. November 1989 zahlreiche nationale und internationale Aktivitäten und Veränderungen vorangegangen waren, die der inneren Opposition in der DDR den Weg zu Reformen erleichterten und das innere Klima in der DDR veränderten.

Deshalb hatte ich vor allem den Einfluss der Entspannungspolitik der 70er und 80er Jahre auf die Annäherung und gegenseitige Verständigung der Menschen in Ost und West in den Mittelpunkt meiner Ausführungen gestellt.

Interessiert hörten die Auszubildenden zu, wie sich die damalige internationale Situation entwickelt hatte und welche politischen Entwicklungen den Mauerfall begünstigten. Dabei konnte ich anhand von Dokumenten erläutern, dass die neue Ostpolitik vom damaligen SPD-Bundeskanzler Willy Brandt ab 1969 unter dem Motto „Wandel durch Annäherung“ großen Einfluss auf die Verbesserung der Ost-West-Beziehungen hatte. Er war gemeinsam mit Egon Bahr einer der Architekten des europäischen Ent-

spannungsprozesses, der zu positiven Veränderungen führte. Nach dem erstmaligen Abschluss sogenannter Ost-Verträge der Bundesrepublik mit der Sowjetunion, Polen und der damaligen CSSR war in den 70er Jahren der Weg für Vereinbarungen mit der DDR frei geworden. Der damals von vielen begrüßte Grundlagenvertrag der Bundesrepublik mit der DDR wurde am 21. Dezember 1972 durch die Staatssekretäre Egon Bahr und Michael Kohl unterzeichnet und vertiefte nach Beendigung der „Hallstein-Doktrin“ die weitere Zusammenarbeit.

Diese historische Übereinkunft war ein Meilenstein für die deutsch-deutschen Beziehungen, weil damit erstmalig durch einen Vertrag „gutnachbarliche Beziehungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung“ auf staatlicher Ebene vereinbart wurden. Für diese Politik wurde Willy Brandt im Jahr 1971 zu Recht der Friedensnobelpreis verliehen. Nach diesem deutschen Beispiel wurde der weltumspannende KSZE-Prozess in Gang gesetzt, an dem 35 Staaten beteiligt waren und an dessen Ende die Schlussakte von Helsinki am 1. August 1975 unterzeichnet wurde. Die Übereinkünfte

dieser Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) hatten positiven Einfluss auf die Verringerung der Kriegsgefahr zwischen den verfeindeten Staaten des Warschauer Vertrages und der NATO und verbesserten die internationalen Kontakte. Solche Leitprinzipien, wie die „Enthaltung von Gewaltandrohung und Gewaltanwendung, die Unverletzlichkeit der Grenzen sowie die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten“ hatten die Welt sicherer gemacht und die Zusammenarbeit erleichtert. Dazu dienten auch vertrauensbildende Maßnahmen, die beide Seiten zur rechtzeitigen Ankündigung von Militärmanövern ab 25.000 Mann verpflichteten. Auch der Abschluss des INF-Vertrages zwischen Ronald Reagan und Michail Gorbatschow im Jahre 1987 zum Abbau und zur Vernichtung von atomaren Mittelstreckenraketen war ein wichtiger Schritt zu mehr Frieden.

Es schien so, dass die östlichen Staaten in Helsinki mehr erreicht hätten, als die westlichen Länder. Das war aber ein Trugschluss. Immer mehr offenbarte sich, dass Kapitel VII der

Schlussakte, die Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten, an Bedeutung gewann und als innerer Sprengstoff in den sozialistischen Staaten wirkte. Überall bildeten sich „Helsinki-Gruppen“, Regimekritiker machten mobil und neue Menschenrechtsgruppen pochten in ihren Ländern auf die volle Durchsetzung der Schlussakte. Das war für die Arbeit der sich entwickelnden Oppositionsbewegung in der DDR eine verbindliche Grundlage. Zunehmend veränderte sich in den 70er und 80er Jahren das internationale Kräfteverhältnis zu Ungunsten der im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) unter der Führung der UdSSR verbundenen osteuropäischen Staaten. In dieser Situation trat Michail Gorbatschow 1985/86 auf den Plan, der mit seiner Politik der „Perestroika und Glasnost“ einen Prozess in Gang setzte, der binnen weniger Jahre zum Zerfall der Sowjetunion führte und den Weg zu europäischen Veränderungen frei machte. Dabei wurde von ihm die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten befürwortet. Das weckte neue Hoffnungen bei einem Teil des deutschen Volkes und verschreckte die DDR-Regierung, weil

damit die UdSSR ihre Bestandsgarantie für die DDR aufgegeben hatte.

Dadurch war damals eine ernste Krise zwischen der DDR und UdSSR entstanden. Die Führung der DDR stand dabei unter zunehmenden Druck, eine Reformpolitik einzuleiten, zu der sie nicht bereit war. Die Unzufriedenheit in der DDR-Bevölkerung mit der realen Lage führte in wenigen Jahren zu einer mangelnden Legitimität der SED und des Staates. Tausende DDR-Bürger verließen das Land. Die Versorgungslage verschlechterte sich. An dieser Entwicklung änderte sich auch nach dem Staatsbesuch von Erich Honecker bei Helmut Kohl im Jahr 1987 nichts. Seinen Worten folgten keine Taten. Das Vertrauen sank.

Neue Hoffnungen auf positive Veränderungen in der DDR wurden 1987 noch einmal mit dem gemeinsamen Strategiepapier der SPD mit der SED, „Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit“, geweckt, das danach von Andersdenkenden in der DDR für die offensive Auseinandersetzung mit der Staatsmacht genutzt wurde. So entwickel-

ten sich in der DDR nach und nach oppositionelle Kräfte, die auf gesellschaftliche Veränderungen drängten. Die SED geriet zunehmend unter massiven Druck. Die 1988 gewachsene Ausreise- und Fluchtwelle, die sich vor allem im Frühjahr 1989 verstärkte, führte zu weiteren Widersprüchen im Lande.

Weitere politische Kräfte betraten 1989 die Bühne des Handelns. Das „Neue Forum“ wurde am 10. September 1989 gegründet. Eine Vielzahl von Protestdemonstrationen in der DDR, aus denen die Großdemonstration am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz herausragt, wühlte das Land auf und erhöhte den Druck auf Veränderungen innerhalb der DDR.

In dieser aufgeheizten Atmosphäre kam es am 9. November 1989 zur unerwarteten Grenzöffnung in Berlin. Diese war wie aus dem Nichts entstanden und von Niemandem erwartet oder vorher gesagt worden. Sie kam für alle Menschen in Ost und West vollkommen überraschend. Dieses sensationelle Ereignis, das die Welt grundlegend veränderte, entstand trotzdem nicht

von ungefähr, weil die vorangegangenen Entwicklungen in Europa den politischen Boden dafür bereitet hatten. In der DDR gab es zu diesem Zeitpunkt bereits eine aufkeimende revolutionäre Situation, in der „die da unten“ nicht mehr wollten und „die da oben“ nicht mehr konnten. Dennoch sind drei Zufälle unmittelbare Auslöser für die Maueröffnung gewesen, die alle spontan entstanden. Erstens ist Günter Schabowski, der damalige DDR-Regierungssprecher, mit seiner versehentlichen Falschinformation zum Hauptverursacher geworden, zweitens hatten bestimmte Fernsehsender durch ihre vorzeitige Meldung, dass die Grenze schon offen sei, obwohl das der tatsächlichen Situation nicht entsprach, den Zustrom zur Grenze beschleunigt, und drittens hatte der DDR-Grenzkommandeur Jäger an der Bornholmer Straße ohne Befehl selbständig dem Druck der Menschenmassen nachgegeben und die Grenze auf eigenen Entschluss geöffnet.

Mit seiner Entscheidung war der Damm gebrochen. Ein Zurück gab es ab diesem Zeitpunkt nicht mehr. Den bewaffneten Kräften der DDR und der Polizei in Berlin ist es zu ver-

danken, dass in jener historischen Nacht kein Schuss fiel und alles friedlich verlief. Auch die Armee der DDR wurde nicht nachträglich eingesetzt. Insofern trifft der oft gebrauchte Begriff „Friedliche Revolution“ vollkommen zu.

Gesetzmäßigkeiten und Zufälle führten also zum „Mauerfall“, wie ihn Historiker bezeichnen. Die geöffnete Grenze schuf eine neue politische Situation zwischen der DDR und der Bundesrepublik. Nichts blieb so, wie es war. Jeder musste sich neu arrangieren. In der Praxis hatte sich bestätigt, dass die Entspannungspolitik von Willy Brandt und Michail Gorbatschow die wichtigste Voraussetzung für diese großartigen geschichtlichen Veränderungen war.

Der „Mauerfall“ kann daher als Zäsur für den Verfall, nicht nur eines Staates, sondern eines gesamten Weltsystems bezeichnet werden. Dieser Tag gehört zu den Schlüsseldaten deutscher und europäischer Geschichte. Er bedeutete einen tiefen Einschnitt in die Entwicklung Europas und markierte einen hoffnungsvollen Neubeginn für die

Deutschen, der 1990 mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik auf eine höhere Ebene gestellt wurde. Wie die aktuellen Stimmungen und Einstellungen allerdings in den östlichen Bundesländern deutlich machen, ist für die Vollendung der Einheit jedoch noch viel zu tun. Es wäre ein Irrtum, dass Freiheit und Identität von allein entstünden, schreibt der Historiker Timothy Garton Ash in seinem neuesten Buch: „Ein Jahrhundert wird abgewählt“. Dafür sind noch viele regionale Unterschiede in der Bundesrepublik zu überwinden. Es muss gezielt nachgebessert werden, was z. T. im Osten versäumt oder falsch gemacht wurde. Die Demokratie muss für alle positiv erlebbar werden. An diesem Prozess der Herstellung und Vervollkommnung der inneren Einheit mitzuwirken – das ist heute, wie damals, auch eine besondere Verpflichtung für die Polizei.

**Hans-Jürgen Gräfe**

## Unterweltvereine nach 1945

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zunächst zu keinen neuen Zusammenschlüssen von Kriminellen in Vereinen. Es war eine Zeit des Umbruches, in der durch die Knappheit von Gütern für den täglichen Bedarf auch in Berlin ein Schwarzmarkt mit völlig neuen Straftätern entstand. Das änderte sich mit der Währungsreform und später mit dem Ende der Berlin-Blockade. 1949 setzten allerdings in West-Berlin Bestrebungen ein, neue Unterweltvereine zu gründen. Es entstanden Vereine mit offiziellen Satzungen und Geheimstatuten wie in den 1920er Jahren. Diese dürfen nicht verwechselt werden mit regulären Sparvereinen, wenn sie sich auch teilweise so nannten.

Die Registrierung des „Sparverein West“ beim Bezirksamt Schöneberg erfolgte im Jahr 1952, offiziell zur „Pflege des Sparens und der Geselligkeit“. Dieser Unterweltverein war bemüht, seine Mitglieder in bürgerlichen Lokalen, Absteigen und Frühbetrieben rund um den Kurfürstendamm als Geschäftsführer, Kellner oder Zapfer unterzubrin-

gen und sich durch Schutzgewährung Geldeinnahmen zu sichern. Zu den Mitgliedern zählten Hehler, Betrüger, Falschspieler, ehemalige Schwarzhändler und Zuhälter, die versuchten, die Prostitution in der Augsburger Straße zu kontrollieren.

Der „Sparverein West“ ist sicherlich der finanzstärkste Unterweltverein dieser Zeit gewesen. Nach umfangreichen polizeilichen Ermittlungen wurden alle Rädelsführer zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Der Unterweltverein löste sich 1956 auf.

Der „Lottoverein Nord“ wurde von Geldschrank- und Geschäftseinbrechern, welche die Tradition des alten Unterweltvereins „Alte Kraft“ fortführen wollten, gegründet und 1954 beim Bezirksamt Wedding registriert. Neue Mitglieder der jüngeren Generation versuchten, Weddinger Gastwirte durch Schutzgeldangebote zu erpressen. Dieser war aber wenig erfolgreich und der Verein verschwand aus dem Weddinger Kiez.

Der „Vergnügungs- und Sparverein Luisenstadt“ versuchte seit 1952

im Südosten Berlins den 1909 gegründeten Unterweltverein „Louisenstadt“ wieder aufleben zu lassen. Es handelte sich um ältere Mitglieder zwischen 40 und 60 Jahren. Der Verein wurde seit seiner Gründung von der Polizei ständig überwacht und löste sich bereits 1954 wieder auf.

Wegen seiner besonderen Bedeutung im alten West-Berlin wird hier auf den „Sparverein Süd-Ost“ näher eingegangen. Seine Gründungsmitglieder kannten sich seit 1945, als das Wiener-Café eröffnete. Sie orientierten sich am „Sparverein West“ und hatten jeweils donnerstags ihre Vereinssitzungen in einem Lokal in der Neuköllner Pannierstraße abgehalten, in dem auch die Vereinsutensilien wie Banner, Tischwimpel, Vereinsnadeln, Tischgong und Kerzenhalter aufbewahrt wurden. Der Verein wollte die Tradition des alten „Vergnügungsvereins Südost“ fortsetzen, ohne jedoch Rechtsnachfolger zu sein. „Süd-Ost“ übernahm die von einem Rechtsanwalt aufgestellte Satzung und reichte sie am 9. Januar 1952 beim Bezirksamt Neukölln ein. Da aber der Vereinssitz bereits

1951 nach Kreuzberg verlegt worden war, konnte die Registrierung erst am 5. Januar 1954 in Kreuzberg erfolgen.

Die Satzung ähnelte denen anderer Vereine. Offizieller Zweck des Vereins war das Sparen, die Geselligkeit und die Förderung der Mitglieder in Berufen der Gastronomie. Im § 3 wurde der Beitritt geregelt und in § 9 die Wahl des Vorstands und verschiedener Gremien sowie Eintrittsgeld, Beitrag und finanzielle Umlagen.

Grundlage des Vereinslebens aber waren die Statuten, die nicht bei der Verwaltungsbehörde eingereicht wurden. Dort regelten § 4 die Aufnahme neuer Mitglieder, § 6 die vereinsinternen Strafen (Geldstrafen und Ausschluss) und § 8 das Verhalten der Mitglieder. Diese Statuten dienten zum Erreichen einer strengen Vereinsdisziplin. Daneben gab es noch so genannte Gebräuche, die nur mündlich weitergegeben wurden.

Als Vereinsunterlagen wurden ein Kassenbuch, ein Beitragsbuch und die Mitgliederliste geführt.

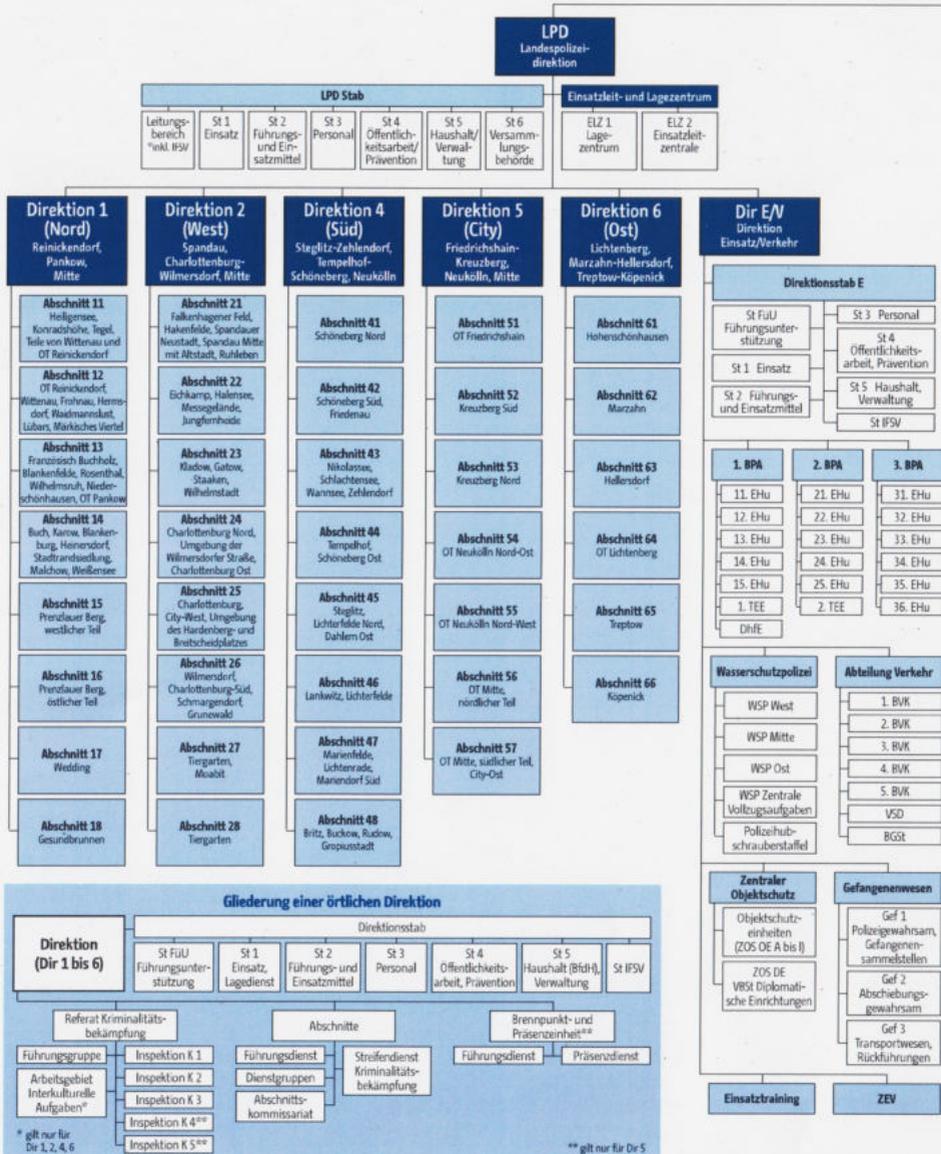
Obwohl es sich offiziell um einen Sparverein handelte, führte er kein Sparkonto. Besonderen Wert legte



# Organisationsstruktur der Polizei Berlin

Stand: März 2020  
Änderungen vorbehalten

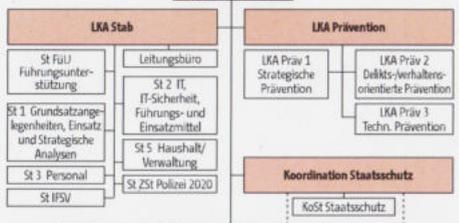
**Behörd**  
Polizei  
Polizeiv



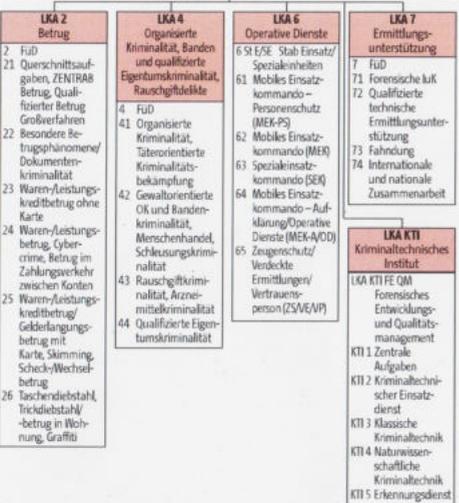
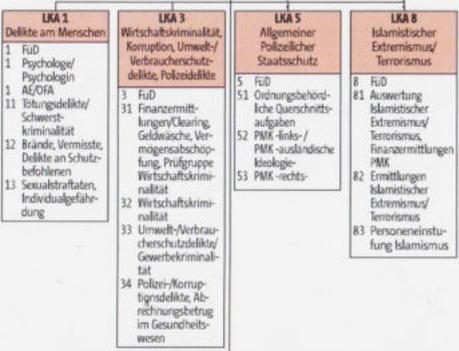
AE Anwesenheit – ABK Ankaufsfeld Beratung und Konfliktbewältigung – BSt Bullgeheile – BPA Bereichspolizeibeamtete – BVK Begleitschutz und Verkehrsaufsichtskommando – EMT Emschulungszentrum – EHu Einsatzhundertschaft – FÜD Führungsdienst – FüU Führungsunterstützung – K Kriminalitätsbekämpfung – OR Operative Fallbearbeitung – PMK Politisch-mehrere Kriminalität – PÖBIS Politisches Landesinformationssystem zur Information, Kommunikation und Sachbearbeitung – TEE Technische Einsatzleitstelle – VSt Verbindungsstelle – VSD Verkehrsstraßenverkehrsamt



**LKA**  
**Landeskriminalamt**  
**LKA (V) - ständige Vertretung**



**Koordinationsstellen**  
**KoSt Staatschutz**



**PA**  
**Polizeiakademie**



**Dir ZS**  
**Direktion**  
**Zentraler Service**



man auf Geselligkeit. Herrenpartien und Stiftungsfeste gab es regelmäßig. Daneben wurde stets das eigentliche Ziel verfolgt, arbeitslose Mitglieder im Gaststättengewerbe unterzubringen.

Nach außen hin harmlos erscheinend, trat der Verein mit Terrormethoden gegen Gastwirte auf, um Schutzgeld zu erpressen. Aufgrund der Vielzahl von Gewaltdelikten könnte man durchaus von einem „Schlägerverein“ sprechen. Für die Zeit des Bestehens sind 63 Mitglieder namentlich bekannt, die „Karrieren“ als Diebe, Einbrecher, Hehler, Erpresser, Betrüger und Gewalttäter aufwiesen.

Im Lokal Boheme in der Kreuzberger Skalitzer Straße kam es häufig zu Rohheitsdelikten und das Lokal war Ausgangspunkt des so genannten Rollkommandos, einer Art Bereitschaftsdienst der Bande. Die Inhaberin war eine erfolgreiche Berliner Taschendiebin und ihre Söhne waren Mitglieder der sehr gewalttätigen Naunynbande gewesen.

„Süd-Ost“ achtete auch darauf, dass keine Konkurrenzvereine entstanden und deren Mitglieder womöglich bei ihnen eintraten. Die Beziehung zum „Sparverein West“

endete 1955 in offener Feindschaft. Die letzte offizielle Vereinssitzung fand am 31. März 1955 statt und der Verein wurde in diesem Jahr durch einen Gerichtsbeschluss verboten. Die beherrschende Vereinsfigur war der 1921 in Berlin geborene Vorsitzende Gerhard Hirschfeld, der bis Mitte der 1950er Jahre 18 Vorstrafen erhalten hatte. Ein Drittel seines Lebens verbrachte er im Gefängnis, seine letzte Haftentlassung war am 1. November 1963.

Bei den nach 1945 gegründeten Vereinen handelt es sich um Unterweltvereine i.S. § 129 StGB (Kriminelle Vereinigung) und nicht um Ringvereine, wie es sie vor 1933 gab. Die Vereinsvorstände strebten zwar die Bildung eines Ringes an und trafen sich zur Jahreswende 1952/53, um entsprechende Besprechungen zu führen. Wegen Unstimmigkeiten scheiterten diese Bestrebungen jedoch und die Vereine hatten nur noch Kontakte bei Sitzungen, Stiftungsfesten und gelegentlichen Meinungsaustauschen. Die Vorstrafenregister vieler Mitglieder der alten Unterweltvereine waren nach dem Zweiten Weltkrieg unauffindbar. Damit konnten frü-

here Verurteilungen nicht mehr nachgewiesen werden. Ein ehemaliges Ringmitglied erwähnte, dass es im Mai 1945 möglich war, für eine hohe Geldsumme die Löschung aus dem Strafregister zu erkaufen. Viele Vereinsmitglieder wohnten am Hohenstaufenplatz (Zickenplatz) in Kreuzberg. Die Meldekarten der Polizeireviere, auf denen auch Strafen vermerkt waren, sind infolge des Krieges verloren gegangen. Aber das Moabiter Strafgericht hatte den Krieg mit seinen Dateien unbeschädigt überstanden. Diesen Umstand nutzten viele Mitglieder von Unterweltvereinen, um durch Bestechung die Beseitigung ihrer

Akten zu erreichen und danach als Unbelastete auftreten zu können. Einigen Polizeibeamten waren sie sehr wohl wegen ihrer kriminellen Taten bekannt, die dieses Wissen aber nicht belegen konnten. Zu seiner großen Überraschung konnte später einem festgenommenen Straftäter sein Vorstrafenregister lückenlos vorgelegt werden. Das verunsicherte ihn stark und er gab zu, seinerzeit 10.000 Reichsmark für die Vernichtung dieser Nachweisunterlagen bezahlt zu haben. Aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen war diese Vernichtung jedoch nicht erfolgt.

**Wolfgang Lebe**

## Besuch im Feuerwehrmuseum

Wie in jedem Jahr haben die Mitglieder des Vorstandes des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e. V. gemeinsam mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern, die unsere Sammlung am Platz der Luftbrücke betreuen, auch 2019 zum Jahresausklang ein Museum besucht, um Erfahrungen zu sammeln und Schlussfolgerungen für unsere eigene Arbeit abzuleiten. Anschließend wurden die persönlichen Eindrücke bei einem gemütli-

chen Beisammensein in Alt-Tegel ausgewertet.

Dieses Mal waren wir im Berliner Feuerwehrmuseum in der Tegeler Veitstraße, dessen Leiter uns durch die Ausstellungsräume führte. Auch wenn diese Einrichtung der Berliner Feuerwehr für die meisten Berliner etwas abseits liegt, lohnt sich ein Besuch.

Durch viele historische Zeitdokumente und vor allem ehemals im Gebrauch befindliche große und



**Feuerwehr-Drehleiter vor dem Feuerwehrmuseum  
Foto: Hans-Jürgen Gräfe**

kleine Exponate wird den Besuchern ein recht konkretes Bild von der Tätigkeit der Feuerwehrleute vermittelt. Eingebettet in die verschiedenen Zeitabschnitte wird verdeutlicht, mit welchen Mitteln und Methoden diese wichtige Arbeit zum Schutz der Bevölkerung gewährleistet wurde und wird. Die verantwortungsvolle Arbeit der Feuerwehr wird vom Feuermelder über die verschiedenen Leitzentralen bis zu den konkreten Löscharbeiten anschaulich dargestellt. Gleichzeitig wird den Besuchern vermittelt, unter welchen Bedingungen die Feuerwehr in Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Entwicklung Einfluss auf den vorbeugenden Brandschutz nahm und mit welchen Anforderungen sie bei

der Brandbekämpfung konfrontiert war und ist. Dabei werden die schweren Belastungen im Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges nicht ausgespart. Auch die Arbeit der Ostberliner Feuerwehr während der Teilung Berlins ist Bestandteil

der Ausstellung. Die Besucher erfahren zudem, wie der Zusammenschluss beider Rettungssysteme nach 1990 gelang.

In jedem Falle lohnt sich ein Besuch in diesem Berliner Museum. Vor allem für Kinder bieten sich interessante Einblicke und Erlebnismöglichkeiten. Deshalb werden immer wieder Kinder- und Schülergruppen eingeladen, um sie für die Arbeit zum Retten, Bergen und Löschen zu sensibilisieren. Denn auch bei der Berliner Feuerwehr wird großer Wert auf die Nachwuchsgewinnung gerichtet. Eine Vertiefung der Zusammenarbeit unserer Polizeihistorischen Sammlung mit dem Feuerwehrmuseum werden wir auf jeden Fall anstreben.

**Hans-Jürgen Gräfe**

## Vorstellung von Robin Gottschlag, PHK (MPA)

Ich war schwer beeindruckt, als ich vor einigen Jahren mit Kolleginnen und Kollegen meiner Dienstgruppe eine Sonderausstellung im Deutschen Historischen Museum besuchte. In vielen Unterlagen war dort dokumentiert, wie die Polizei im Deutschen Reich für die Machtergreifung der Nationalsozialisten instrumentalisiert worden war. Allzu vertraut wirkten viele der Formulierungen in den Ermittlungsakten und ausgestellten Schutzhaftbefehlen. Und doch hat die Berliner Polizeigeschichte deutlich mehr zu bieten, als dieses dunkle Kapitel von vor nunmehr rund 90 Jahren. Im Jahr 2006, ich war noch PKA im Dienste des Landes Sachsen-Anhalt, recherchierte ich intensiv über die Veränderungsprozesse, die in der Wendezeit die gesamte Polizei vor große Herausforderungen gestellt hatte. Weil mich dieser lehrende Blick in die Vergangenheit immer wieder faszinierte, reifte im Jahr 2019, beflügelt durch einen geschätzten Kollegen, der Entschluss, dem Förderkreis der Polizeihistorischen Sammlung beizutreten.



**Robin Gottschlag Foto: PhS**

Mein Name ist Robin Gottschlag und ich bin trotz meiner erst 36 Lebensjahre schon viel herumgekommen in der Polizei. Derzeit bin ich in der Leitung der „Alexwache“, die auf sehr geschichtsträchtigen Boden errichtet wurde. Von meiner Mitgliedschaft im Förderkreis erhoffe ich mir neben der Erweiterung meines persönlichen Netzwerkes auch die Möglichkeit, exklusive Einblicke in die Geschichte der Polizeibehörde zu erlangen. Und möglicherweise ergeben sich auch Kooperationen mit meinem anderen Ehrenamt beim Historischen S-Bahn e.V."

**Robin Gottschlag, PHK (MPA)**

## Eine Bereicherung für die Polzeihistorische Sammlung

Bereits im August, bei einer Veranstaltung in Dresden, wurde der Polizeihistorischen Sammlung Berlin eine historische Lehrmittelsammlung des ehemaligen Ministeriums des Innern der DDR (MdI) angeboten.

Nach mehreren Gesprächen mit dem Leiter der Polizeihistorischen Sammlung Dresden, PHK Schütze, und der Führung des Schulungszentrums in Dommitzsch, ist es uns gelungen, diese historische Technik vor dem Verkauf oder der Vernichtung zu retten.

Es handelt sich dabei um die polizeihistorische Nachrichtentechnik des Schulungs- und Referenzzentrums der Sächsischen Polizei in



**Verladung der Nachrichtentechnik  
Foto: Klaus-Jürgen Wenzlaff**

Dommitzsch, in der DDR eine Schule des MdI.

Diese Drahtnachrichten- und Funktechnik wurde für die Aus- und Fortbildung von Angehörigen der ehemaligen Volkspolizei als Teil des MdI und der Sächsischen Polizei auf dem Gebiet der Kommunikationstechnik genutzt.

Von den Anfängen der Nachrichtentechnik seit dem Jahr 1945 bis zur deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1990 ist die gesamte Entwicklung und der Einsatz dieser Geräte nachvollziehbar.

Die Besonderheit der Lehrmittelsammlung liegt neben der fast voll-



**Leichtes Feldkabel auf Transportwagen  
Foto: Klaus-Jürgen Wenzlaff**

ständigen Darstellung der im Bereich des ehemaligen MdI eingesetzten Nachrichtentechnik in der Tatsache, dass die meisten dieser Geräte noch voll funktionsfähig sind.

Durch acht Ehrenamtliche der Technikgruppe in Lankwitz, ausgestattet mit zwei LKW und einem Kleinbus, wurde das technische Kulturgut nach Berlin verbracht und bis zu einer Präsentation in einer Sonderausstellung in der Außenstelle der



**R-1125 FB 'Phoebus', Kommandeurs-Funkgerätesatz** Foto: K.-J. Wenzlaff

Polizeihistorischen Sammlung in Lankwitz eingelagert.

**Bernd Maaß**

## Würdigung von Uwe Hundt

In der Ausstellung der Polizeihistorischen Sammlung gibt es eine nachgebaute Litfaßsäule, in der ein Film über die Zwanziger Jahre läuft. Am Anfang war es noch eine einfache Ton-Dia-Show mit angeschloss-nem Kassettenrekorder. Diese wurde dann modernisiert auf Video aufgenommen und auf einem Röhrenfernseher gezeigt. Ein weiterer Modernisierungsschub erfolgte mit der Digitalisierung von Video auf CD-ROM (der Fernseher blieb, scheppernde Lautsprecher inklusive). Jetzt stand erneut eine Renovierung an: Chip und Flachbildschirm wur-



**Uwe Hundt recherchiert**  
Foto: PhS

den ausgetauscht. Das Ausgangsmaterial war aber mittlerweile qualitativ so schlecht geworden, so dass wir uns entschlossen, mit Polizei-

pfarrerin Marianne Ludwig und dem Leiter des Polizeiabschnittes 44, unserem Förderkreismitglied Andreas Just, unter Regie des Tonmeisters David Ludwig, den Text neu einzusprechen. Bei dieser Gelegenheit ließen wir ihn durch Geoffrey Diss auch ins Englische übersetzen und entsprechend aufnehmen. Die Litfaßsäule ist damit das erste Ausstellungsmodul in der Sammlung, das zweisprachig zu genießen ist.

Nachdem diese Arbeiten erledigt waren, galt es nun, die aufgenommenen Texte auch technisch zugänglich zu machen: Englisch und Deutsch gleichzeitig, Kopfhörer, Dauerloop und noch einige technischen Details mehr wurden möglich gemacht. Wir holten Kostenvoranschläge von entsprechenden Firmen ein und ‚schlackerten nicht schlecht mit den Ohren‘. Spätestens jetzt kommt Uwe Hundt ins Spiel. Er sagte einfach: „Ich mach Euch das!“.

Uwe Hundt arbeitet seit drei Jahren ehrenamtlich am Platz der Luftbrücke mit und ist hier für den Technikbereich zuständig. Uwe Hundt wurde 1954 in Berlin geboren und

ist in Steglitz aufgewachsen. Er stammt aus einem klassischen Arbeiterhaushalt, der Vater war Gewerkschafter, was Uwes späteren Lebensweg sicherlich mit beeinflusste. 1971 kam Uwe Hundt zur Polizei, ein Verwandter hatte ihm das schmackhaft gemacht. Ausschlaggebend waren ein sicherer Arbeitsplatz und das hohe Gehalt, das damals 700 DM im ersten Ausbildungsjahr betrug. Wichtig war aber auch der elterliche Zuspruch. Vom Arbeiter zum Beamten, war damals ein gesellschaftlich wichtiger Aufstieg, der vor allem Sicherheit bedeutete. Uwe Hundt begann in der Lankwitzer Bereitschaftspolizei, gehörte später zur Einsatzbereitschaft 22 und kam dort nach Fernmeldelehrgängen zum Fernmeldetrupp. Über die EB 24 lernte er Anfang der Achtzigerjahre auch die Hausbesetzerszene hautnah kennen.

Parallel begann sein gewerkschaftliches Engagement. Bereits 1979 war er als Jugendvertreter der GdP freigestellt, 1984 kam er in den Personalrat und wurde bald zum Vorsitzenden des Gesamtpersonalrates gewählt. Sein Motto bei den Ver-

handlungen mit der Behördenleitung lautete immer: „Kooperation statt Konfrontation“, womit er sich nicht überall beliebt machte. Im März 2008 trat er nach vielerlei Querelen zurück und baute dann die Landesstelle für Digitalfunk mit auf, die er bis zur Pensionierung im Jahr 2015 als Stellvertreter mit geleitet hatte. Er war zeitgleich Projektleiter für die Einführung des Digitalfunks bei der Polizei.

Das Wort „Ruhestand“ kennt er nicht. Kurz nach seiner Pensionierung meldete er sich in der Polizeihistorischen Sammlung, gleichzeitig begann er eine Nebentätigkeit im Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten. Das geschah zum Höhepunkt der Flüchtlingswelle, als das ursprüngliche LaGeSo Leute benötigte, die zupacken konnten. In der PhS übernahm Uwe Hundt die Betreuung des so genannten Technikellers, also unserer Techniksammlung am Platz der Luftbrücke. Er sortierte, reinigte, räumte auf, baute Regale auf, organisierte Bestände um, so dass überhaupt mal wieder ein Überblick vorhanden war (Anmerkung der Redaktion: Mittlerweile ist dieser Keller durch eindringendes Regenwasser unbe-

nutzbar geworden und wir mussten die Sammlung anderweitig unterbringen). Uwe Hundt ist ferner für alle technischen Neuerungen und handwerklichen Tätigkeiten in der Sammlung zuständig. Sein angenehmster Zug ist: Er ist nicht eitel. Wenn er einen Haken rechts angebracht hat und man ihm sagt, dass man ihn lieber links haben will, sagt er: „Kein Problem, schraub ich ihn dir eben links an“.

So war es auch mit der Litfaßsäule: „Ich mach' Euch das“, bedeutete, dass er innerhalb von zwei Wochen die gesamte Technik besorgt hatte und die Software in der Hardware so installierte, so dass wir wieder einen perfekten, diesmal zweisprachigen digitalen Film über die Golden Zwanziger Jahre anbieten können. Nach Probelauf und Feinjustierung sieht die Sache jetzt richtig gut aus.

An dieser Stelle: Uwe, ein herzliches Dankeschön vom Verein und von mir mit der Hoffnung verbunden, dass wir hier noch einige Projekte gemeinsam stemmen können.

**Jens Dobler**

## „Kriminalfall“ gelöst

Die Polizeihistorische Sammlung Berlin wurde gebeten, an der Lösung eines „Kriminalfalles“ mitzuwirken.

Die nunmehr berentete Mitarbeiterin vom Kinderradio im Rundfunk der DDR, Helga Deglmann, wandte sich mit folgendem Sachverhalt an uns: Eine seinerzeit bei der Berliner Volkspolizei geschaffene Präventionsfigur mit dem Namen „Krimalkater Kurt“ war auch in Kindersendungen des DDR-Rundfunks verwendet worden, zum Beispiel mit erzieherischen Ratschlägen zu kindgerechtem Verhalten, um Diebstähle zu vermeiden. Jetzt soll wieder auf diese Figur zurückgegriffen werden, um die Hörfunk-Kinderkrimireihe zum „Krimalkater Kurt“ auf der Homepage des Deutschen Rundfunkarchivs in Potsdam Babelsberg bebildern zu können. Dazu musste aber geklärt werden, ob jemand Urheberrechte an diesem Krimalkater besitzt. Helga Deglmann fragte deshalb bei uns an, ob wir wüssten, bzw. feststellen könnten, seit wann dieses Kater-Konterfei verwendet wurde und wer es erschaffen hatte. Ihre



„Krimalkater Kurt“ Foto: PhS

bisherigen Recherchen waren ergebnislos verlaufen. Als ehemaliger Mitarbeiter der Abt. K des PdVP Berlin, erinnerte ich mich noch an diese Figur, die auf Kartenspielen, Plastiktüten, Kalendern, Ansteckern u.ä. zur Verteilung an Kinder gedacht war. Ich hatte aber keine Ahnung, wer diesen Kater erdacht und gezeichnet hatte und wann das gewesen war. Durch Telefonate mit früheren Mitarbeitern der Abt. K im PdVP Ber-



Es gelang mir, mit ihm in Kontakt zu treten. Tatsächlich war er derjenige, der 1984 während seiner damaligen Zugehörigkeit zur HA K im MdI der DDR im Rahmen seiner vorbeugenden Tätigkeit die Idee zu einer Kinder ansprechenden Präventionsfigur hatte. Ursprünglich wollte er eine Fuchsfigur als Vorlage nehmen, wegen des Slogans „schlauer Fuchs“. Dann kamen ihm aber Bedenken, weil doch der Fuchs im Lied „Fuchs du hast die Gans gestohlen“ als Dieb daherkommt. Da Heinz-Dieter Feichtinger ein großer Katzenfreund ist,

**Schriftenreihe „Kriminalkater Kurt“.**

**Foto: PhS**

lin, die sich mit Kriminalitätsverbeugung beschäftigten, gab es verschiedene Hinweise, u.a. auf einen Kriminalisten mit Vornamen Kurt, dem die Erfindung des Kriminalkaters zugeschrieben wurde. Das traf aber letztlich nicht zu. Schließlich wurde der ehemalige Kriminalist im PdVP Heinz-Dieter Feichtinger genannt, der auch bis zu seiner Pensionierung 2011 im LKA Berlin tätig war. Er sollte möglicherweise Auskunft zur Entstehung des Kriminalkaters geben können.



**Plakat „Kriminalkater Kurt“ Foto: PhS**

dachte er, dass ein Katerkopf dafür besser wäre. Nun brauchte er jemanden, der die Figur in geeigneter Form zeichnen konnte. Er gewann und beauftragte dafür den Berliner Grafiker und Buchillustrator Uwe Häntsch.

Glücklicher Umstand, dass Uwe Häntsch noch in Berlin lebt und ich mit ihm telefonieren konnte. Als ich im Telefonat den „Kriminalkater Kurt“ nannte, lachte er und wusste sofort Bescheid. Er bestätigte, dass Herr Feichtinger ihn damals beauftragt hatte, die Kater-Figur nach eigenen Vorstellungen zu zeichnen.

Uwe Häntsch hatte einen grauen Karthäuser-Kater, der ihm von der Fellfarbe als Vorbild diente. Eigentlich sollte die Figur niedlich und witzig aussehen. Häntsch zeichnete den Katerkopf aber dann etwas strenger blickend, mit Sherlock Holmes-Mütze und Stehkragenhemd mit Krawatte und kariertem Jackett. Diese Zeichnung von Häntsch gefiel sofort und fand in dieser Version Verwendung. Der „Kriminalkater Kurt“ wurde dann so eine Art Kinder-Maskottchen und Kult-Figur.

Uwe Häntsch brachte zum Ausdruck, dass er zwar die Urheber-



Heft über den „Kriminalkater Kurt“.  
Foto: PhS

rechte an der Kater-Figur besitzt, aber davon keinen Gebrauch mache, wenn es um die originale, von ihm gezeichnete Figur geht. Zwischenzeitlich werden nunmehr auch anders gestaltete Figuren mit dem Namen „Kriminalkater Kurt“ von der Polizei anderer Bundesländer, zum Beispiel Sachsen-Anhalt, verwendet.

Die Jagd nach dem Ursprung des Kriminalkaters nahm auch öffentlichen Charakter an. Vom Social Me-

das Team des Polizeipräsidiums wurde ein „Fahndungsersuchen“ nach dem Kriminalkater getwittert. Daraufhin schaltete die Zeitschrift „Super Illu“ in der Nr. 36/2019 eine Suchanzeige. Es kamen dann auch einige Hinweise, die aber nicht zielführend waren.

Letztlich informierten wir Helga Deglmann und Dr. Fischer, den verantwortlichen Mitarbeiter des Rundfunkarchives (DRA), über das erfolgreiche Suchergebnis.

Dr. Fischer dankte allen an der Suche Beteiligten in einem Schreiben und lud für den 19. November 2019 zu einer Gesprächsrunde in lockerer Atmosphäre in das DRA Potsdam-Babelsberg ein. Von Seiten der Polizeihistorischen Sammlung nahmen Dr. Dobler und ich teil. Gleichfalls waren Heinz-Dieter Feichtinger und Uwe Häntsch sowie Helga Deglmann und weitere Mitarbeiterinnen des DRA gekommen. Dr. Fischer bedankte sich nochmals bei allen und zeigte sich erfreut, dass die Suchaktion letztlich erfolgreich und damit die Grundlage für die vorgesehene Veröffentlichung zu den damaligen Kinder-Rundfunk-Sendungen gegeben war.

Heinz-Dieter Feichtinger und Uwe Häntsch berichteten über die Entstehungsgeschichte von „Kurt“. Anschließend führte uns Dr. Fischer durch das beeindruckende, moderne Rundfunkarchiv, in dem alle audiovisuellen Medien aus der Zeit des DDR-Rundfunks und Fernsehens archiviert, zum Teil digitalisiert und der umfangreichen Nutzung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk oder für Wissenschaft und Forschung zur Verfügung gestellt werden.

Abschließend bleibt anzumerken, dass es in der Polizeihistorischen Sammlung in Anlehnung an das gezeichnete Konterfei des „Kriminalkaters Kurt“ noch eine 29 Zentimeter große Kunststoff-Puppe im Sherlock Holmes-Stil gibt, von der aber bisher niemand weiß, wer sie in Auftrag gegeben hat und wo sie gefertigt wurde. Helga Deglmann ist bemüht, die Lösung dafür zu finden.

**Hans Pfau**

## WER KENNT DEN TÄTER?

### Ein Toter im Park

Die Aufzeichnung einer Überwachungskamera zeigte, dass Paul Kleinert, ein reicher Unternehmer, auf seinem Fahrrad genau 07:45 Uhr auf dem Hauptweg des Stadtparks aus einem Hinterhalt erschossen wurde.

„Das war eindeutig Mord“, erklärte Kriminalkommissar Müller, der am Tatort eintraf und den Toten aus den Medien kannte. „Egon, der Bruder von Paul, der direkt nebenan wohnt, hätte ein gutes Motiv dafür“ sagte er, „der könnte die Millionen seines Bruders erben.“

Doch Egon versuchte den Verdacht auf Pauls Ehefrau Klara zu lenken. Er sagte zum Kommissar, dass sein Bruder die Scheidung wollte, Klara

aber nicht, die nur auf dessen Geld scharf sei.

Der Tatort lag eine halbe Stunde von Pauls Villa entfernt. „Er fuhr stets mit dem Fahrrad durch den Park zur Arbeit, um frische Luft zu tanken“, gab Pauls Ehefrau Klara an. Egon sagte dem Ermittler, dass er Paul noch gegen 06:00 Uhr auf seiner Terrasse gesehen habe. Für die Tatzeit hatte er jedoch selbst kein Alibi. Es gab nur die Aussage einer Nachbarin, die Egon um 07:25 Uhr auf seiner Terrasse gesehen hatte. Für den Kommissar war damit der Fall gelöst. Er kannte bereits den Täter.

Sie auch?

Die Tat geschah um 07:45 Uhr. Wenn Egon noch 07:25 Uhr auf seiner Terrasse gesehen wurde, konnte er nicht der Täter sein.  
Klara, die Ehefrau, war's. Von der Villa bis zum Tatort brauchte man eine halbe Stunde.

**Lösung:**

### Neue Telefonnummern:

Aufgrund einer Neuorganisation in der Polizeiakademie haben sich die Telefonnummern geändert:

Polizeihistorische Sammlung Platz der Luftbrücke: (030) 46 64 761 450

Polizeihistorische Sammlung Lankwitz: (030) 46 64 761 454

# Gewinnen Sie dieses Buch!

**Wie kennen Sie sich aus?**

Im vorigen Heft berichteten wir über unsere Technikausstellung in Dresden.

**Frage:** An welchem Ort in Dresden fand die Ausstellung statt?

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir das Buch:

Ryan David Jahn:  
Der letzte Morgen, Thriller

Einsendeschluß: **7. April 2020**

Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder des Förderkreises mit Ausnahme der Teilnehmer der Vorstandsrunde.

**Auflösung:**

In der Ausgabe Nr. 67 wollten wir von Ihnen wissen:

Wie heißt der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte?



Die richtige Antwort war: Michael Haunschild.

Der Gewinner des Buches „Chronik des Mauerfalls“ ist: **Peter Wietzke.**  
Herzlichen Glückwunsch an den Gewinner.

Wenn Sie die richtige Antwort kennen, schicken Sie bitte Ihre Antwort an:

**Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.**

Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin oder

als E-Mail an: [FoerderkreisPHS@polizei.berlin.de](mailto:FoerderkreisPHS@polizei.berlin.de)

oder als Fax an: (030) 46 64-76 14 98



**Maler Kurt Mühlenhaupt, Kreuzberger Original (1921-2006),  
Bild: Peter Matussek**

**Impressum:** Herausgeber: Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V., Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin-Tempelhof; Telefon (030) 46 64 761 450; verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes René Behrendt · Redaktionsteam Dr. Jens Dobler, Hans-Jürgen Gräfe, Wolfram Kempe · Grafische Gestaltung Wolfram Kempe

»Der Berliner Polizeihistoriker« ist das offizielle Organ des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.; Eigendruck im Selbstverlag. Erscheinungsweise mehrmals im Jahr. Beiträge, die mit Namen versehen sind, müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, Beleg erbeten. ISSN 1619-8336

Der Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V. lebt von der ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeit seiner Mitglieder so wie von Spenden und Zuwendungen. Bankverbindung für Beiträge und Spenden: Berliner Sparkasse, IBAN: DE43 1005 0000 0190 8946 01